



„Du läufst gegen eine Gummiwand“

Frutura-Chef Manfred Hohensinner spricht im KLIPP-Interview Klartext. Sicherung der Lebensmittelversorgung hängt am seidenen Faden.

Die Menschen bei uns bekommen gar nicht so mit, was sich in der Welt durch den Klimawandel tut. Bei den Früchten, die bei uns gefragt sind – nehmen wir zum Beispiel die Bananen. Da war es so trocken, dass durch den Panama-Kanal nicht einmal mehr die Schifffahrt funktionierte. Auf der Gegenseite in Ecuador hat es so viel geregnet, wie seit Menschen Gedenken noch nie. Da sind die Plantagen, die Anlagen, alles unter Wasser gestanden. Und da benötigt man Kanäle für die Entwässerung. Wenn man in zwei

In gewissen Bereichen produzieren wir zu viel und andere machen wir gar nicht. Was gehört her? Wir müssen Österreich anschauen und uns fragen, in welchen Regionen wir was machen können. Und wie machen wir es dort? Das wäre der richtige Zugang. Und das der Bevölkerung auch sagen.

Tagen das Wasser nicht mehr weg bringt, dann sterben die Bananen-Stauden ab. Das sind eben extreme Probleme. Und beides wirkt sich dann auf die Qualität aus, auf Krankheiten, und, und, was da kommt. Das ist ein monatelanger Prozess heuer, wo wir enorme Qualitätsprobleme bei den Produzenten feststellen müssen. Das zieht sich durch wie ein roter Faden.

Wenn ich heuer an den Winter denke und beispielsweise an Marokko oder teilweise in Spanien, die ganze Beeren-Produktion, Himbeeren. Niederschläge wie noch nie. Dementsprechend wird ja alles feucht, Beeren, wie wir wissen, schimmeln und verderben dann. Bei uns sind es die Erdbeeren, wenn es so viel geregnet hat.

Oder nehmen wir die Trauben her. Wir haben im Winter keine Trauben-Saison in Europa. Die müssen wir dann importieren, die kernlosen Trauben, weil sie die Menschen eben wollen. Die kommen dann

aus Südafrika oder auch aus Südamerika, Chile und werden so auf Flächen angebaut, kultiviert, dass es keine Regenzeit gibt. Und was passiert durch den Klimawandel? Es regnet. Dann werden die so gesehen über das Wasser geschickt – zu uns nach Europa. Da gibt's verdorbene Ware ohne Ende. Der Produzent kann nichts dafür. Wir können nichts dafür. Wer bezahlt

Wir haben aber nur noch einige Bereiche, wo wir Vollversorger sind. Bei der Milch, teilweise im Fleischbereich und dann wird es schon ziemlich schwierig. Mir fällt im Obstbereich noch der Apfel ein – durch den Frost aber auch nicht mehr sicher. Und das war es dann. Wir sind zu einem kompletten Importland geworden.

den Schaden? Auf der anderen Seite würden sie Investitionen benötigen, um Regendächer zu bauen. Sie haben aber keine entsprechenden Einnahmen. Wie auch bei uns diese Schutznetze gebaut und installiert werden. Etwa bei den Kirschen.

Denken wir an den Frost heuer. Wenn die Bauern nicht massivst beheizt hätten. Da wird pro Hektar eine Energie von 10.000 Euro verheizt – müssen verheizt werden. In einer Nacht. Jetzt ist das gemacht worden. Wir haben Kirschen. Aber es regnet jeden Tag. Wenn die Kirschen reif werden und es regnet drauf – was passiert? Sie platzen.

Auf der einen Seite brauchst du einen Frostschutz, auf der anderen Seite ein Bewässerungssystem, wenn es trocken ist. Du brauchst ein Hagelnetz. Ohne geht es sowieso nicht. Und ich brauche einen Regenschutz. Damit ich Kirschen produzieren kann. Das kostet in Summe auf den Hektar 100.000 Euro.

Genau diese Themen haben wir aber weltweit. Der Klimawandel lässt keine Region aus. Die Sicherstellung der Lebensmittelproduktion ist damit bei Gott nicht so sicher, wie wir glauben. Besser gesagt, wie sie immer dargestellt wird. Das Grundproblem, das wir haben und das eben analysiert werden muss: Wo können wir in Zukunft überhaupt noch produzieren? Wo geht

es noch? Wir haben viele Gebiete – da wird es zu heiß und zu trocken.

Auf der anderen Seite auch ein Riesen-Thema bei uns: immer wieder Frost-Probleme. Die Winter werden immer wärmer. Es kommt alles zwei, drei Wochen früher. Aber die Spätfröste kommen wie das Amen im Gebet. Es fallen damit viele Bereiche weg, wo man nicht mehr produzieren kann, wo es nicht mehr geht, wo man das nicht mehr finanzieren und bezahlen kann. Wenn ich zehn Jahre produziere und davon neun Jahre mir der Frost alles ruiniert – das hält niemand aus.

Das dritte Thema ist das Wasser-Management. Und das vierte große, große Thema ist die Betriebsnachfolge. Die jungen Leute scheuen davor zurück. Ich kann heute alles machen, aber mit diesem Unsicherheitsfaktor an Finanzierung und Kosten.

Wir haben so viele Themen, die uns tagtäglich beschäftigen. Wir betreiben jeden Tag Krisenmanagement. Wie bekommen wir was? Und auf der anderen Seite müssen wir uns der Aufgabe stellen, wie wir langfristig Produktionen überhaupt sicherstellen können.

Ein spannendes Thema, logischerweise langfristige Produktionen zu sichern. Muss ich Investitionen setzen? Wir haben oft sehr lange Trockenperioden. Da muss ich schauen, wie ich das bewässern kann. Dann habe ich auf der anderen Seite die Tatsache, dass ich das

Selbstversorgungsgrad in Österreich
Gemüse 59%
Tomaten 20%

Obst vor allen anderen Widrigkeiten schützen muss. Um dieses Zusammenspiel zu managen, um diese Veränderungen abzufangen, braucht es viel Technik, sehr viel Know-how und persönlichen Einsatz. Und dazu kommt, dass durch die ganze Situation – Krieg, Inflation, Unsicherheit – die Menschen natürlich sparen. Das ist ja völlig verständlich. Es gibt also eine riesige Verunsicherung, weil wir so

etwas noch nie erlebt haben, mit Krieg usw.

Wir haben daher die komplexe Situation: Auf der einen Seite müssen die Menschen sparen. Auf der anderen Seite müssen wir aber investieren, um dem Klimawandel irgendwie Paroli zu bieten. Aber es fehlen schlicht und einfach die finanziellen Mittel dafür. Diesen Spagat zu schaffen, versuchen wir

Wir alle sind gegen Gentechnik. Völlig in Ordnung. Wir aber importieren in Österreich 500.000 Tonnen gentechnikveränderten Soja. Der wird an unsere Schweine verfüttert, damit wir billiges Schweinefleisch haben. Warum sieht man dort nicht hin?

als Frutura im Obst- und Gemüsebereich in unserem Kleinraum zu bewältigen. Ich muss aber auch hinzufügen, dass es ja kein Thema ist, das jetzt von heute auf morgen ganz überraschend gekommen ist. Man sieht diese Entwicklung seit 20 Jahren. Seit, sagen wir 15 Jahren, sieht man das ganz klar, was die Experten vorausberechnet haben.

Wir haben uns seinerzeit mit unserem Geothermie-Projekt deswegen sehr schwer getan, weil man das nicht sehen wollte. Eben da in Blumau. Wir haben das vor 15 Jahren gesehen, was auf uns zukommt. Jetzt sind wir mitten drinnen, haben aber auch komplett geänderte Rahmenbedingungen.

Ein anderes Thema, weil es gerade aktuell ist: das Renaturierungsgesetz. Ich finde die Diskussion beschämend. Als ich vor über 40 Jahren die Landwirtschaftliche Fachschule besucht habe, wurde uns damals genau dieses System gelehrt. Und mit diesem System hat man sehr viel Schaden verursacht. Der Boden ist heute tot – in vielen Bereichen der Landwirtschaft.

Nehmen wir die Lebensmittel-Produktion heute her. Es geht nur, wenn man logisch nachdenkt: 80 Prozent der Produktion sind nur möglich, weil wir Biodiversität haben, also Bestäubung. Wenn wir diese aber

nicht mehr haben, dann haben wir schlicht und einfach keine Lebensmittel mehr. Wir tun aber alles dafür mit unserem System, damit jedes Jahr noch weniger werden.

*

Wir haben in den letzten Jahren ganz tolle Projekte gestartet. Etwa im Kartoffel-Bereich in Niederösterreich. Dort sind ja alles große Monokulturen. Und Monokulturen sind per se eigentlich Biodiversitätswüsten. Und wir haben uns gesagt, wir möchten beweisen, dass es anders möglich ist. Und wir haben den Bauern gesagt: „Wir bezahlen das. Wir machen pro zehn Hektar Kartoffelfläche ein Hektar Biodiversitätsfläche.“ So ungefähr im Abstand von 1,5 Kilometer. Denn das ist etwa der Radius, wo die Insekten und Bienen fliegen. Bei rund 130 Hektar haben wir 14 Hektar Biodiversität angesetzt. Wir haben das als Frutura selbst bezahlt. Obwohl wir direkt ja nichts davon haben. Und wenn wir das ansähen, haben wir gesehen, dass irrsinnig schnell wieder die Lebewesen zurückkommen. Da haben wir dann natürlich auch die Nützlinge, die zurückkommen. Die gehen die Schädlinge an, die Kartoffeln zerstören. Genau das ist dann auch passiert und das ist das Schöne.

*

Und heuer kommen die gleichen

Bauern und sagen zu uns: „Wir wollen das Projekt auf die gesamte Fläche ausbreiten – auf 300 Hektar.“ Und auf der anderen Seite sagen wir, nicht wir als Frutura, sondern die Politik: „Wir brauchen keine Renaturierung.“ Also die Gesundung der Böden in der Biodiversität wird in Frage gestellt. Gerade umgekehrt ist es. Es ist Tatsache: Wenn wir beim Boden keinen Humus aufbauen, durch diese intensive, falsche Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten, stehen wir vor dem Problem, haben wir den Humusanteil auf unseren Ackerböden herunter gefahren, sprich ausgebeutet den Boden.

*

Der Humusanteil in den österreichischen Ackerböden liegt bei zwei Prozent. Nötig wären aber sechs Prozent. Die Monokulturen sorgen dafür – Mais ohne Ende zum Beispiel. Diese Böden sind de facto tot. Die sind nur noch Wurzelhalter. Die Pflanze lebt nur noch von dem, was ich ihr künstlich zuschieße. Ob das Gülle ist oder Dünger – egal was. Und in diesen toten Böden habe ich auch keine Bodenlebewesen mehr, geschweige denn Mikroorganismen oder einen entscheidenden Mitspieler – der Regenwurm. In den toten Böden sind kaum noch Regenwürmer. In einem gesunden Boden sind pro



Fotos: Philip Platzer

Tomaten in dem mit Thermalwasser beheizten Glashäusern von Frutura in Bad Blumau

Hektar 25.000 kg Regenwürmer. Und was macht der Regenwurm? Er bohrt pfeilgerade zwei, drei Meter tiefe Löcher in den Boden, kommt raus und holt sich dann oben den Humus. Und was ist der super Nebeneffekt: Der Boden nimmt das Wasser auf wie ein Schwamm und wenn es trocken ist, gibt er es zurück. Der tote Boden kann nichts mehr aufnehmen. Es rinnt ab. Der andere Nebeneffekt ist, wenn ich den Boden aufgebaut habe mit sechs Prozent Humusanteil, dann speichert mir dieser Boden im Jahr ca. 50 Tonnen CO₂.

*

Wenn wir jetzt schlau wären und

wir würden es schaffen, in Österreich den Humusanteil in unseren Ackerböden nur um zehn Prozent zu erhöhen – von 2 auf 2,2 Prozent –, könnten wir 70 Prozent unserer Schadstoffe aus der Mobilität, die wir verursachen, in den Böden speichern. Das funktioniert so. Und jetzt gehen wir zurück in die Steinzeit und sagen: Wenn wir das Renaturierungsgesetz beschließen, stellen wir die Lebensmittelproduktion sicher. Es ist genau umgekehrt. Die offizielle Vertretung sagt ja heute: Wenn das Renaturierungsgesetz beschlossen wird, ist die Sicherstellung der Lebensmittelproduktion gefährdet. Es ist genau umgekehrt.

GEMEINSAM FÜR EIN FAIRES ÖSTERREICH: WIRTSCHAFTSBUND.

Wir verstehen die Bedeutung eines zuverlässigen Sozialstaates, denn unsere Stärke liegt im Zusammenhalt und der Solidarität mit anderen. Daher arbeiten wir jeden Tag hart daran, die Zukunft unseres Landes erfolgreich zu gestalten, damit Wirtschaftsstandort und soziale Sicherheit weiterhin Hand in Hand gehen.

WWW.WIRTSCHAFTSBUND.AT



WIRTSCHAFTSBUND